

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 Mtl. 50 Pfg., durch die Post
1 Mtl. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 74.

Samstag, den 13. Februar

1892.

Zur Regelung des Depotwesens.

n. Berlin, 12. Februar.

Die bekannten Bankbrüche in neuester Zeit haben die gesetzliche Regelung des Depotwesens im Bankgeschäft zu einer dringlichen Frage gemacht. Vergleicht man die Entwicklung unserer Bank- und Börsenverhältnisse mit denen in England, Frankreich, Italien und anderen romanischen Staaten, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Verhältnisse dort, namentlich in England, wo der Bankier nie als Selbstkontrahent gegenüber dem Commitenten auftritt, sondern meist nur dessen Kassaführer ist, eine weit gesündere Richtung als bei uns genommen haben. Der Grund darin liegt namentlich in dem Selbstkontrahierungsrecht unserer Bankiers gegenüber ihren Commitenten und der daraus entspringenden Kollision der Interessen, in der eigenen Speculation der Bankiers und dann auch in der Unklarheit und Unzulänglichkeit unserer gesetzlichen Bestimmungen über das Depotwesen, deren weitere Folge dann wieder abweichende und theilweise widerspruchsvolle Entscheidungen unserer höchsten Gerichtshöfe gewesen sind. So hat sich denn schließlich an die Bezeichnung „Depot“ eine Reihe von Vorstellungen geknüpft, die mit der juristisch-technischen Seite der Frage gar nichts zu thun haben, und oft mit Unrecht ihre Spitze gegen das Institut der Börse richten, die zu dem Depotwesen in gar keine directe Verbindung gebracht werden kann. (Aber desto mehr in indirecte. D. M.) Um die schwierige Frage auf gesetzgeberischem Wege zu lösen, wird den Gesetzgebern und Parlamentariern nichts übrig bleiben, als, unbeeinträchtigt von jedem Parteipunkt, ganz in das Wesen der Sache einzudringen und sorgfältig zu erwägen, wie der Staat in das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte eingreifen und die Patrimonialität einschränken darf.

Die Wichtigkeit der Regelung des Depotwesens hat auch den Berliner Anwaltsverein veranlaßt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. In der betreffenden Sitzung wurde eine eingehende Uebersicht der von den Meistern der Berliner Kaufmannschaft zur Depotfrage genommenen Stellung, der Initiativentwürfe der Abgeordneten Graf von Ballestrem und Dr. von Cuno und der bezüglichen Bemerkungen aus Gesellschaften und der Presse gegeben, und man gelangte zu dem Schluss, daß alle gemachten Vorschläge nicht anstreichen, um die Interessen des Publikums genügend zu wahren, und daß in erster Linie das Bankgeschäft von innen aus zu reformieren ist. Hierzu aber wurde weiter ausgeführt, ist ein gesetzgeberischer Eingriff erforderlich, da sich eine wirkliche Reform aus der Initiative der Interessenten selbst schwierig gestalten läßt. Gerade dem Staate liegt die Aufgabe ob, die Wege zu ebnen, welche die Lösung der Frage ermöglichen. Aus dem Schooße des Anwaltsvereins wurden eine Reihe von Normativbestimmungen vorgeschlagen, denen sich Jeder zu unterwerfen haben soll, der nach außen hin zu erkennen giebt, daß er sich mit Bankdepots befaßt. Er muß zunächst näm-

lich seinen Vermögensstatus declarieren, wie das auch seitens der großen Bankinstitute geschieht. Hierdurch allein wird schon eine beachtenswerthe Grundlage für die Beurtheilung der Solvenz des Depositen-Empfängers geschaffen. Gegen Conventionsentwürfe müssen strafrechtliche Bestimmungen erlassen werden. Uebersichtliche Elemente werden schon deshalb vorgezogen, auf Geschäftsanzeigen zu verzichten. Das Bank-Commissionsgeschäft darf auch nur dann betrieben werden, wenn der Bankier nicht selbstständige Speculationsgeschäfte macht und es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß das Depositen-Geschäft mit eigenen Speculationsgeschäften unver-einbar ist. Je tiefer diese Ueberzeugung in das allgemeine Bewußtsein übergeht, desto eher wird der Bankier seinen Anstand nehmen, diese Thatsache erkennbar zu machen und mit einem entsprechenden Programm vor das Publikum zu treten. Dann wird das Selbstkontrahieren, welches in Frankreich und England nicht existiert, auch bei uns von selbst verschwinden. Diesen Hauptpunkten gegenüber ist die Frage polizeilicher Maßregeln durch Revision der Depotbücher von untergeordneter Bedeutung. Die Sorge für eine derartige Aufsicht würde den Organen der Kaufmannschaft obzuliegen haben. Eine Herabdrückung des Bankgewerbes wird in solchen Maßnahmen nicht zu finden sein, ebenso wenig wie die Revision des Depots bei den Notaren eine Entwürdigung bedeutet. Jedenfalls wird auch schon ein Minimum von polizeilichen Controlmaßregeln ein größeres Maß der Sicherheit für das Publikum bieten.

Diese Normativbestimmungen erscheinen uns recht wohl geeignet, als Material für die notwendige gesetzliche Regelung der Depotfrage zu dienen, da sie vor Allem die Möglichkeit abweisen, daß der Bank-Commissionsbank mit den Depositen seiner Kunden Speculationen treibt und ihm überhaupt eigene Speculationen verboten. Selbstverständlich ist die Ergänzung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften für das Depotwesen noch in weit größerem Umfange erforderlich und es wäre nur zu wünschen, daß die Reform nicht zu lange auf sich warten läßt. Bis sie aber eingeführt ist, empfehlen wir allen kleinen und größeren Capitalisten, bei der Depotisirung von Werthpapieren nie die Nothdurft außer Acht zu lassen, zu welcher die vielfach vorgekommenen Depot-Unterlagenlagen der letzten Monate eine so eindringliche Mahnung gewesen sind.

Locales.

(Nachdruck des Originaltextes ist nur unter dringender Nothwendigkeit gestattet.)

Wiesbaden, 13. Februar.

* Zur Erinnerung. Es war vor 350 Jahren war eine Ehre, Königin von England zu sein, und dieser Ehre konnte gar Manche theilhaftig werden, sofern sie nur schon war, aber gefährlich, lebensgefährlich war diese Ehre auch, wie das die Frauen König Heinrich VIII. erfahren mußten. Nachdem die erste, Katharina, in enger Klosterzelle ihren Leiden erliegen, nachdem die zweite, Anna Boleyn, im Tower enthauptet war, nachdem die dritte, Johanna Seymour, kurz nach der Geburt eines schwächlichen Sohnes ge-

storben und so dem gewaltsamen Tode entgangen war, während die vierte Gattin des blutdürstigen Tyrannen, Anna von Cleve, durch Scheidung mit dem Leben davon kam, wurde Katharina Howard die fünfte Gattin Heinrich VIII. Kaum 1½ Jahre blieb sie es. Angeklagt des Treubruchs überführt, wurde sie am 13. Februar 1542 auf dem Schaffot hingerichtet. Daß die sechste Frau des blutdürstigen Königs nicht dasselbe Schicksal hatte, verdankte sie nur dem Umstande, daß ihr Gemahl früher starb, ehe er ihrer überdrüssig war. — Man war vor 1050 Jahren trotz aller Urrsprünglichkeit der Sitten und trotz der herrschenden rohen Gewalt, oftmals noch romantischer angehaucht, als heutzutage. So war es auch zwar recht schön, aber auch stark theatralisch, wie sich am 14. Februar 842 die Söhne des unglücklichen Ludwig des Frommen, also die Karolinger Ludwig und Karl zu Straßburg, im Angesichte ihrer beiden Heere unverbrüchliche Treue geloben. Und diese Treue richtete sich gegen den älteren Bruder Lothar, der allerdings durch seine Neidhabelei und weil er nimmer genug kriegen konnte, das fränkische Kaiserthum, diese gewaltige Schöpfung Karls des Großen, in unabweisbarem Wüten gestürzt hatte. Die spätere Folge dieses Treubruchs auf offenem Felde war, daß Lothar schließlich auch die Hand zum Frieden bot und endlich die Scheidung der Nationen in drei Reiche, dem späteren französischen, deutschen und italienischen, immer mit gewisser Einschränkung betrachtet, hervorbrang.

Der 5. Caplan-Vortrag zum Behen des hiesigen Mädchengeheimnisses soll am nächsten Mittwoch, Abends 7 Uhr, im großen Saale des evangelischen Vereinshauses abgehalten werden. Den Besuchern steht ein besonders gesunder Abend bevor, da Herr General-Superintendent Dr. Daut von Coblenz über: „Die beste Kraft der deutschen Geschichte in den größten deutschen Männern“ sprechen wird. Der in weiten Kreisen bekannte geistvolle Redner wird sicher ein zahlreiches Publikum anziehen, was auch um des guten Zweckes des Vortrags willen zu wünschen steht. Näheres bringt der Annoncenheil dieses Blattes.

Feiertag. Morgen Sonntag, den 14. Februar, sind es 25 Jahre, daß Herr Dr. H. Schmitt als Pfarrer an der hiesigen griechischen Kapelle thätig ist.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie. Die Erneuerung der Loose zur 2. Classe 1892. Lotterie muß bei Beinhalt des Anrechts spätestens am 19. d. Mts., Abends 6 Uhr, vorgenommen sein.

Collete für Bethel. In unserer gestrigen Notiz, daß in nächster Zeit hier für die Anstalten für Hülfsbedürftige, bei Vorfällen hier eine Haus-Collete stattfinden, bitten wir noch beizusetzen, daß, was wir schon in der Notiz mitgetheilt haben, sondern der Sammler schon seit einiger Zeit in Thätigkeit ist und wie die Sammelreise geht, die Anzahl schon viel freundliche Berücksichtigung durch Zeichnung von Beiträgen gefunden hat. Wir wünschen der Collete einen weiteren guten Fortgang.

Die Linien-Commission, welche, wie bereits berichtet, aus Offizieren der Generalstabs sammtlicher Armee-Corps und früheren Offiziersbeamten besteht und die Aufgabe hat, neue Eisenbahnlinien zu führen, ist heute Vormittag im Hotel „Zum Adler“ unter dem Vorsitz des Herrn Generals von Tschirsky aus Berlin zu der alljährlichen Sitzung zusammengetreten.

Neue Schützengesellschaft. Unter diesem Namen ist, gegründet von früheren Mitgliedern des Bürger-Schützen-Corps, ein Verein ins Leben getreten, der den Schießsport pflegen will.

geben würden, da er später menschenschen und unzugänglich geworden sein sollte, und dann bot mir gerade dieß Nachricht den weitesten Spielraum für allerlei mehr oder minder abenteuerliche Vermuthungen, die ich ausstellte, zumal ja hier in der That etwas Romantisches mit im Spiele gewesen war und Wand einer weltlichen Anstalt in das Buchhaus sollte zur Flucht haben verhelfen wollen. Für das, was ich ansetzen wollte und mußte, ergab sich freilich auch hieraus nicht das Geringste. Bland mochte sich wegen dieser gerechten oder ungerechten Beschuldigung, die seine Entlassung zur Folge gehabt hatte, wohl mit diesem oder jenem Anstaltsbeamten schwer verfeindet oder einem etwaigen Angehörigen der Anstalt geschworen haben, für seine eigene Ermordung war daraus nichts zu folgern. Und wenn wirklich eine Frau ihn erschossen hatte, wie ich neuerdings zu combiniren anfing, die Frau, die er aus dem Buchhaus hatte befreien wollen, war es doch sicherlich nicht gewesen. Oder doch? Hatte sie ihm den Tod geschworen, weil er ihr die Rettung nicht gebracht hatte, die er ihr versprochen, und weil sie geglaubt, er habe es nicht gewollt? War sie etwa seine Geliebte gewesen, bevor sie ins Buchhaus gekommen war, und hatte sie sich nachher an ihn gerächt, weil er sie dann nicht mehr hatte anerkennen, nicht mehr heirathen wollen? War sie etwa um seinetwillen, durch seine Mißthat überhaupt zur Buchhändlerin geworden und hatte er die Stellung als Gärtner in der Strafanstalt nur angenommen, um ihr nahe zu sein, ihr zur Flucht zu verhelfen?

Eine Fülle von mehr oder minder phantastischen Vermuthungen durchkreuzte unablässig mein Hirn. Bei ruhiger Ueberlegung sagte ich mir freilich, daß sie mehr Einbildungskraft eines Romanciers als dem kalt prüfenden Scharfsinn eines Criminalisten Ehre machten und daß ich auf meiner Gut sein müßte, den Faden der Untersuchung nicht ganz

über allen meinen vagen Aufstellungen aus dem Auge zu verlieren. Trotzdem konnte ich es nicht unterlassen, an die in Frage kommende Buchhändlerdirection das Ersuchen zu stellen, mir gefälligst die Persönlichkeiten derjenigen Strafgefangenen, deren Befreiung seiner Zeit der Gärtner Bland angeblich verhielt hatte, des Näheren zu bezeichnen, nach Namen, Straftat, Heimath und späteren Schicksalen derselben forschen zu wollen. Ich konnte und wollte in dieser dunklen Angelegenheit auch nicht die kleinste Möglichkeit unbenutzt lassen, durch die sich eine Aufklärung des Thatbestandes ergeben konnte. Mit besondern Hoffnungen sah ich den erbetenen Nachrichten, die ziemlich lange auf sich warten ließen, da die ganze Sache um Jahre zurücklag, freilich bei alledem nicht entgehen.

Inzwischen fehlte ich meinen Verlehn auf Carlrow, der mir in meiner geistigen Verunsicherung allein Anregung und Genuß bot, fort. Wie es kam, weiß ich selber nicht, aber ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, einmal auszureiben, ob Frau Helenens schmaler Fingerring wirklich zu der Spur pafte, die man damals in der Nähe des Ermordeten aufgefunden hatte. Zu diesem Zweck hatte ich mir bei den Acten befindliche Zeichnung der Linien dieser Spur nachgezeichnet und trug das Papier, auf welchem ich es gethan, immer bei mir, um es zur passenden Gelegenheit im Scherz einmal verwerten zu können. Diese Gelegenheit ergab sich schon bei meinem dritten Besuche auf Carlrow. Ich traf Leopold Häfeler nicht zu Hause. Er war über Land gefahren, um wegen einer Wiesenpacht zu unterhandeln, und Frau Helene leistete mir allein Gesellschaft.

Ich fand sie stiller, nachdenklicher, um nicht zu sagen: schwächer als bei unserer früheren Zusammenkunft, aber ich konnte mir nicht verhehlen, daß sie mir in solcher Gemüthsverfassung nur noch besser gefiel. Sie hatte etwas ungemein Anziehendes, wie sie so hingesehnen in ihrem

Nachdruck verboten.

Sühne.

Roman von Konrad Telsmann.
(4. Fortsetzung.)

So leitete ich die Untersuchung wiederum in eine ganz neue Richtung. Aus den Nachrichten, die man im Uebrigen über Bland's Verbleiben an den verschiedenen Orten, wo er in Stellung gewesen war, auf mein Ersuchen vorgenommen hatte, war wenig zu entnehmen gewesen. Bland hatte nicht ausgesprochenen Feinde gehabt, man wußte überhaupt nicht irgendwie Absonderliches aus seinem Leben zu berichten, wodurch er sich Haß oder Nachgefühle sollte zugezogen haben. Eine Zeitlang nur war er als Gärtner in einem Buchhause Mitteldeutschlands angestellt gewesen, und hier hatte man ihn im Verdacht gehabt, daß er sich mit Wägen getragen, einer Strafgefangenen, mit der er einen heimlichen Verkehr zu unterhalten verstanden, zur Flucht zu verhelfen. Er war damals auf der Stelle entlassen worden und in Grimm und Horn geschieden. Von diesem Zeitpunkt an, wahrscheinlich weil er sich mit Unrecht verurtheilt geglaubt hatte, datirte angeblich das finstere, mörderische und unsäthige Wesen, das er später zur Schau getragen. Man wußte von da an überhaupt nichts mehr von einem engeren Zusammenhange, der zwischen ihm und irgend einem Menschen bestanden hätte; Bemande befaß er ohnehin nicht mehr.

Es lag nahe, daß mich unter allen Episoden aus Bland's Verbleiben keine so interessirte wie die seiner Anstellung als Gärtner bei einer Buchhändlerverwaltung. Einmal waren von da an Nachrichten überhaupt nicht mehr zu erwarten, daß sich Anknüpfungspunkte für einen Verdacht gegen einen persönlichen Feind oder eine verlassene Geliebte er-

seiner Bewohner — groß und unbefchränkt die Macht des Jaren — groß und ohne Gleichen das Glück und die Noth liegt in seinem Reiche — und last nicht — groß auch die Kälte, welche wir augenblicklich zu erleiden haben! Sind es auch nicht 30 und 40 Grad, wie sie aus dem östlichen Russland und den Hungergouvernements gemeldet werden, so sind auch 27 Grad unter Null, wenn sie eine ganze Woche andauern, ganz respectabel und sie dringen durch, trotz Doppelfenster und guten Ofen! Auf allen Straßen brennen kleine Scheiterhaufen, an denen sich die Fußgänger, Schulkinder u. w. wärmen und vor dem Erfrieren schützen, aber trotz dieser Vorsichtsmaßregel sollen doch vier Fußgänger und ein Schupmann erfroren sein. Unbewegliche, von Rauch und Dunst erfüllte Luft lagert über der Stadt und die Menschen, in Pelze und Tücher eingewickelt, daß kaum die Nasenspitze sichtbar bleibt, rennen und eilen durch die Straßen, als brenne es hinter ihnen! Der Schnee, hart wie Eis, kullert und krätscht unter den Schuhtretern und unter den Füßen der dampfenden, weißerischen Pferde. Nur den schulpflichtigen Kindern sind 25 Grad unter Null ein heimliches Gaudium, denn bei solcher Temperatur sind sie vom Schulpflicht dispensirt und es giebt Kälte-Ferien. In diese kalte Zeit fiel gerade das Jordan- oder Wasserweihefest am heiligdreifönigstage, welches hier mit großem Pomp gefeiert wird und dem auch der Kaiser beiwohnt. Dem Winterpalais gegenüber wird zu dem Zwecke auf der Neva über einer großen Oeffnung im Eise eine von allen Seiten offene Kapelle erbaut, zu welcher ein mit rothem Tuche belegter Gang vom Palais aus das Ufer hinunter führt und an welchem entlang das Militär Spalier bildet. Die gesammte höhere Geistlichkeit in weißen, silberdurchwirkten Gewändern zieht nun unter Vorantritt des rothgekleideten Hofkammerherrn in feierlicher Procession, gefolgt vom Kaiser und dem gesammten Hofstaat, vom Palais zum Wasser hinunter, wo die Wasserweihe stattfindet und eine feierliche Messe abgehalten wird. Die reichen Gewänder der Geistlichkeit, die blingenden Uniformen des Militärs im Gefolge des Kaisers und die wogende Volksmenge an den Ufern und um die Kapelle — alles das auf der weiten, blendenden Schneefläche giebt ein sehr buntes, bewegtes Bild, welches noch mehr Leben erhält durch den wunderschönen russischen Kirchengesang, der weithin über die Fläche ertollt! Dieses Jordanfest hat auf dem Lande zum Schluß noch ein etwas fables Nachspiel — es finden sich in der Menge des Volkes, welches der Ceremonie beiwohnt, immer einige Beherzte, sich fündig fühlende Menschen, welche halb entkleidet, in das eben geweihte Wasser springen um sich auf diese Weise von ihren Sünden zu reinigen — wie ihnen dieses taute Bad moralisch und physisch bekommt, darüber fehlen die Nachrichten. Hier in Petersburg sind natürlich solche Meinungsbefragungen verboten und bestraft sich das Volk darauf, in Fischen und Fischen das geheiligte Wasser zu schöpfen und als Heilmittel mit nach Hause zu nehmen.

In Folge der vielen Todesfälle in den europäischen Fürstenthümern und des Todes des Großfürsten Constantin hat der Hof tiefe Trauer und ist es dort noch viel stiller geworden, als man es ohnehin für diesen Winter erwartet hatte. Die Begräbnisfeierlichkeiten des Großfürsten Constantin fanden mit dem üblichen Pomp statt, und auch der schwedische Kronprinz, der hier anwesend war, wohnte ihnen bei. Der Großfürst Constantin galt seiner Zeit für einen klugen und intelligenten Menschen und hat unter der Regierung seines Bruders Alexander II. eine bedeutende Rolle als Vertreter der liberalen Partei am Hofe gespielt. Die letzten Jahre seines Lebens war er krank und vollkommen gelähmt, hatte sich aber schon seit Antritt der Regierung Alexander III. ganz dem politischen Leben zurückgezogen, da seine politischen Anschauungen mit der jetzt zur Herrschaft gelangten panslawistischen Richtung sehr wenig übereinstimmten. Einer seiner Söhne ist — auch wegen zu freier politischer Ansichten — ganz vom Hofe verbannt und lebt in Turkestan, wo er mit einem Mädchen bürgerlicher Abstammung verheiratet sein soll. Ein zweiter Sohn von ihm ist ein talentvoller Schriftsteller, dessen Gedichte unter der Chiffre K. K. veröffentlicht und sehr populär geworden sind.

Unter der lang nach längerer Zeit einmal wieder den Bolnien und war ebenso sympathisch wie charakteristisch; zur vortheilhaften Meinung kam auch das nachkomponierte Gebet im 2. Acte. Die sonstige Befragung war die übliche geblieben. — Das Gas, obgleich bedenkliche Räder aufwies, zeigte sich doch besser, als bei früheren derartigen Veranstaltungen.

*** Königlich-schlesische. (Spielplan) Sonntag, den 14. Febr.:** „Koblenz.“ „Lienhof, den 16.: „Ein toller Einfall.“ „Wittmoor, den 17.: „Tannhäuser.“ „Tannhäuser: Herr Kaufmann vom Stadttheater in Breslau als Gast. Donnerstag, den 18.: „Zum ersten Male: „Eber.“ „Tartüffe ober: Der Schachspieler.“ „Sonntag, den 20.: „Der Schachspieler.“ „Sonntag, den 21.: „Eber.“ „Tartüffe ober: Der Schachspieler.“ „Sonntag, den 22.: „Eber.“ „Tartüffe ober: Der Schachspieler.“

*** Vortrags-Abend.** Dienstag, den 16. Februar, findet im Conservatorium für Musik, Albrechtsstr. 14 (Director Alb. Fuchs), ein Vortrags-Abend statt. Außer Gesangs- und Instrumentalvorträgen die Symphonie von Beethoven für Orchester in C-dur, „Missa“ von Wagner, Concerten von Beethoven (C-dur) und Schubert (D-moll) zur Aufführung. Die Beethoven'sche ausführende Klasse des Instituts ist durch Bläser von der Kapelle des 80. Regiments verstärkt. Wie schon auf diesen Vortragsabenden unter Hinweis auf das besendete betreffende Inserat aufmerksam und bemerken gleichzeitig, daß derselbe eine der Aufführungen im Abonnement zu Gunsten der Stipendiaten bildet.

*** Vaganini's Grise.** Dieser Tage ist, wie dies alljährlich einmal zu geschehen pflegt, die in Genua befindliche Geige Vaganini's aus dem Glaschrank genommen worden, in welchem sie im Rathhaus aufbewahrt wird, und der berühmte Einzelfall hat auf dem weitverbreiteten Instrumente einige Sonaten gespielt. Auf diese Weise schenkt man bekanntlich die Geige der Schaben, den sie erlösen würde, wenn man sie allzu lange unbewegt ließe.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Der Ausbruch des württembergischen Altruismusvereins wird eine hochwichtige Frage in den Bereich seiner Verhandlungen ziehen. Um das Kloster Maulbronn, das herrliche Museum mittelaltlicher Kunst und Kultur, vor Feuergefahr zu retten, soll angeordnet werden, dasselbe der Vereinigung als Wohnräume zu erlangen und es als reines Kunstmuseum zu erhalten. — Die ersten acht Gefühls-Aufführungen, in Bayreuth sind bereits ausverkauft.

Auch für das nicht hoffähige Petersburg ist die Zeit sehr still vergangen, nur eine Ausstellung drängte die Weltanschauung, welche allgemeines Interesse verdient; es war die Ausstellung von Schülerarbeiten der Central-Zeichenschule für Kunstindustrie. Dieses großartige Institut von einem Baron Stieglitz ins Leben gerufen und auch von ihm mit 7 Millionen dotirt, ist noch verhältnismäßig jung, aber schon von großer Bedeutung für Russlands Industrie, welche sich in künstlerischen Mustern und Modellen in vollkommener Abhängigkeit vom Auslande befindet! Das neue Gebäude, in welchem sich dieses Institut befindet, ist vom derzeitigen Director dieser Zeichenschule, dem Künstler Wiesnawer, erbaut und untrüglich das künstlerisch schönste Bauwerk Petersburgs. Die inneren Räume, das Museum, die Bibliothek und die besten Arbeitsställe imponiren ebenso durch ihre schöne Ausstattung wie durch ihre Größe. Nicht weniger als 14 große Classenräume waren angefüllt mit den verschiedenen ausgestellten Arbeiten der Schüler und eine Masse jungen Volkes drängte sich um sie herum vergleichend und kritisch. Sehr schöne Sachen waren in der Compositions- und Decorationsklasse ausgestellt, aber auch die Aquarell-, Majolika-, Modellir-, Gravur- und Figurenwerke zeigten, daß hier unter vorzüglicher Leitung zielbewusstes Streben und Arbeiten vertreten ist. Hier hatte man nicht wie in der Ausstellung der Schülerarbeiten der Kunstakademie das beengende Gefühl: Hier von arbeiten diese vielen Hunderte von jungen Leuten und wo sind die Gallerien, welche bermal ein alle ihre Erzeugnisse aufnehmen könnten? Ja, und wie viele von diesen angebenden Künstlern werden überhaupt das Ziel erreichen, „gekauft“ zu werden! Hier dagegen haben die Schüler ein bequemes, aber sicheres Ziel vor Augen und gewiß kein gering zu schätzendes — sie sollen durch ihre Kunst die Arbeit des ganzen Landes unterstützen, die Industrie heben, das Handwerk verfeinern — kurz, ihre Arbeit ist das Jedem notwendige Brod — das der Schüler der Kunstakademie dagegen nur der Reichen für den reichen Feinschmecker. Unter den Schülern dieser Zeichenschule ist das weibliche Geschlecht stark vertreten — fast die Hälfte der hier lernenden Jungen sind Frauen und junge Mädchen, meist aus den besten Ständen. Diese Art Arbeit ist jetzt übrigens auch fast die einzige, welche hier den Frauen mit besserer Bildung noch zugänglich geblieben ist. Das jetzige System der Regierung begünstigt die Berufs- und höhere Bildung der Frauen gar nicht. Das Programm der weiblichen Gymnasien ist fast beschränkt worden; die weiblichen medizinischen Kurse, welche 20 Jahre bestanden hatten, sind voriges Jahr geschlossen und in den Mädchenschulen dürfen Frauen nur noch in den Elementarclassen Unterricht erhalten. Im Post- und Telegraphenamt, wo früher auch sehr viele Frauen arbeiteten, werden sie auch schon seit Jahren nicht mehr beschäftigt. Ob es der Regierung oder gelingen wird, durch solche Maßnahmen das bei den russischen Frauen stark entwickelte Streben nach pecuniärer Selbstständigkeit vollkommen zu unterdrücken, ist sehr zu bezweifeln. Ihr angebliches Ziel, durch solche Beschränkung der Berufsarbeit ihre weiblichen Unterthanen wieder zu guten Hausfrauen und Müttern zu machen, wird sie nicht erreichen — dazu fehlen die sozialen Bedingungen und eine ständige, gesunde Erziehung in der Familie. Der Typus der Studentin aus den 70er Jahren, mit kurz geschneitten Haar, in nachlässiger Toilette mit dem unvermeidlichen Plaid um die Schultern und etwas herausfordernden Manieren, ist freilich ganz verschwunden; auch die ostentative Studentenheirathen ohne kirchliche Eingebung sind sehr selten geworden. Trotzdem kann wohl kaum behauptet werden, daß dieses Factum ein Beweis für strengere sittliche Anschauungen in der Gesellschaft wäre — die „freie Liebe“ blüht und gedeiht äppiger denn je, trotz der jetzigen kirchlichen Sanktion und Eingebung, und der Begriff von den Pflichten und der Heiligkeit der Ehe finden sich zu oft eine ganz besondere Interpretation: „Ich verspreche und halte Dir die Treue nur so lange, wie ich Dich liebe!“ Das ist die heiderseitig offene oder stillschweigend angenommene Voraussetzung, mit der eine Ehe eingegangen wird. Gehen dann nach ein paar Jahren Mann und Frau jeder seinen eigenen gesonderten Weg und suchen und finden neues Glück, so ist das etwas so Gewöhnliches, daß es in der Gesellschaft weder Verwunderung noch Verurtheilung hervorruft, wenn auch die Äußerer daher von den Betheiligten dabei gewahrt werden. Kirchliche und gesellschaftliche Gebildungen kommen selten vor, da sie sehr schwer zu erlangen sind und diese Schwierigkeit der Scheidung mag dazu beigetragen haben, das Urtheil der Gesellschaft so milde zu stimmen.

Daß die Aristokratie hier in diesen Dingen den Ton angiebt, ist ja lange bekannt, aber diese raffinierte Art von Unsitlichkeit in höheren Kreisen ist nicht weniger auch in London, Paris, Berlin u. d. vertreten — hier ist die Mode von dem jüdischen Niveau der bürgerlichen Kreise und das ist ein wesentlich anderes als in den übrigen Culturländern. Die Auffassung des Begriffes sittliche Ehre ist hier eine so naive, daß man an den Goethe'schen Ausspruch erinnert wird: „Was ist denn Barbarei anders, als das Unvermögen gut und Böse zu unterscheiden!“ und man mag die Hände hier drehen und wenden, wie man will — Uncultur, mit und ohne französischem Parfum, ist die Wurzel der meisten hiesigen sozialen Uebel! Aus allem Obengesagten darf man aber nicht den Schluß ziehen, daß hier überhaupt kein Verhältniß für die eigenen sittlichen Schäden vorhanden wäre — man braucht nur etwas die jetzige russische Literatur zu kennen, die heißen Debatten in den Salons wie unter der studiirenden Jugend zu hören, um zu wissen, wie stark diese Fragen die russische intelligente Gesellschaft bewegen! Die Begeisterung für L. Tolstoi und seine unarmherzige Eingebung der hiesigen sozialen Verhältnisse sind ein Beweis, daß eine Reaction sich vorbereitet, und man mag über Tolstoi denken, wie man will, mit seinen Lehren sympathisiren oder nicht — das große Verdienst muß man ihm zuerkennen, eine geistige Bewegung hervorgerufen zu haben, welche für das sittliche, religiöse und soziale Leben in Russland von weitgehender Bedeutung werden

könnte, wenn — der Druck von Oben nicht zu stark wäre!

Auch in unseren Theatern und in der Presse spiegelt sich dieses „Sinn- und Herzogen der Meinungen und Parteinahmen für und gegen Tolstoi ab — freilich nur so weit es die Censur erlaubt! Die Stücke von „Ivan Turgenev“, „Hedda Gabler“, „Der Handschuh“ von Björnstjerne Björnson, „Die Früchte der Cultur“ von Tolstoi werden in russischen und französischen Theater immer bei ausverkauften Häusern gegeben und die Kritiken der Tagesblätter nehmen je nach den von ihnen vertretenen Richtungen Partei für und gegen die scharf ausgesprochene Tendenz dieser Stücke. Theater und Concerte sind jetzt in vollem Flor. Fräulein Dieze, Frau Sembrich und der Tenorist Majani weilen hier als hochgeehrte Gäste, ebenso der hier abgöttisch verehrte Pianist Antonstein. Leider gab der Legierte nur ein Concert zum Besten der Nothleidenden, welches aber dem Nothstandsausschuß nicht weniger als 10,000 Rubel eingebracht hat.

Kleine Chronik.

Nach einer Meldung aus Lissabon explodirte dortselbst Nocht an der Thür des Hauses des hiesigen Consuls eine kugelige Bombe und zerstückte die Fensterheben der umliegenden Häuser. Personen wurden nicht verletzt.

Der Raubmörder Hechel legte am Dienstag Nachmittags gegen das Todesurtheil Revision ein. Da der Bericht über die Wirkung abgelaufen, gab er den Antrag dem Gerichtspräsidenten zu Protokoll.

In Brüssel überfielen Strolche in der Nacht einen Mann und schlugen ihn halb todt, darauf schnitten sie ihm Nase und Ohren ab. Der Verklummete wurde in seinem Hotel in Schlingensacke aufbewahrt.

In London wurde ein Herr verhaftet, welcher münchlich mit einer Goldwette aus Brüssel in einem Hotel in Armandot abgegriffen war. Er gab die Dame als seine Frau an, verheiratet für Leben gegen eine hohe Summe, an ihn im Todesfalle anzuhängen, und trotz aller Vorbereitungen zur Vermählung, bald nach Ablauf der Verheirathung kam man die Braut als Leiche in ihrem Zimmer. Die Folge der gerichtlichen Untersuchung der Leiche war die Verhaftung des Bräutigams.

Handel, Industrie, Erfindungen.

*** Marktberichte.** Fruchtmärkte zu Mainz vom 12. Febr. Der heutige Markt brachte für Roggen und Weizen festere Tendenz, während es mit Gerste unverständlich flau und still war. Roggen konnte im Preise etwas profitieren, Weizen blieb auf vortheilhaftem. In notiren ist: 100 Rthl. Roggenfrucht und Weizen 22 Rthl. — Rthl. bis 22 Rthl. 50 Pf., dito Korn 20 Rthl. 50 Pf. bis 21 Rthl. — Rthl. bis 21 Rthl. 50 Pf. — Rthl. bis 17 Rthl. 50 Pf., prima Weizen-Weizen vergollt 22 Rthl. 25 Pf. bis 22 Rthl. 50 Pf., untergeordnete Sorten 21 Rthl. — Rthl. bis 21 Rthl. 50 Pf., in Plata-Weizen — Rthl. — Rthl. bis 21 Rthl. 50 Pf., in Plata-Weizen 21 Rthl. 50 Pf. bis 22 Rthl. 50 Pf., amerikanischer Roggen — Rthl. — Rthl. bis 21 Rthl. 50 Pf., französischer Roggen 21 Rthl. 50 Pf. bis 22 Rthl. — Rthl. Weizen-Roggen — Rthl. — Rthl. bis 21 Rthl. 50 Pf.

Geldmarkt.

*** m. Courantbericht der Frankfurter Börse vom 13. Febr.** Nachmittags 12 1/2 Uhr. — Credit-Actien 202 — 1/4, Discount-Commandit-Antheile 179 — 1/2, Staatsbahn-Actien 351 1/2, Gaswerke 181 1/2, Lombarden 78 1/2, Egyptian 95 1/2, Italiener 95 1/2, Portugiesen —, Ungarn 92 1/2, Gothaerbahn-Actien 185 80, Nordost 108 —, Union 64 1/2, Dresdener Bank 132 1/2, Bauabtheil-Actien 105, Gelsenkirchen Bergwerks-Actien 133 1/2, Danziger 137 1/4 — 3/8, Bochumer 110 1/2. Tendenz: Nach Schwundem Abend befehlte.

Letzte Drahtnachrichten.

(Telegraphen-Bureau Herold.)

Berlin, 13. Febr. Im Reichstag brachten die Abgeordneten Paul und Richter, von den Freireichungen unterstützt, einen neuen Antrag wegen der Soldatenmahlzeiten ein, lautend, der Reichstag wolle in einer Resolution beschließen: Im Interesse der größeren Sicherheit und angemessenen Behandlung der Soldaten durch ihre Vorgesetzten erscheint es dringend erforderlich: 1) Die Bestimmungen über das Reichsrecht der Militärpersonen einer Revision zu unterziehen, insbesondere mangelhafte Soldaten zur Erhebung der Beschwerden zu verpflichten; 2) bei der in Aussicht genommenen Militärgerichtsverfassung die Grundzüge der Ständigkeit und Selbstständigkeit der Gerichte, sowie die Ständigkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens, wie sie sich in Ungarn bewährt haben, zur Geltung zu bringen.

Hamburg, 13. Febr. Der bedeutende Schiffbrücher Edward Carr ist gestern gestorben.

Bremen, 13. Febr. Der Kaiser richtete an den Nordb. Lloyd eine Reichsdepeche, welche mit dem Bedauern über den unersichtlichen Verlust des mit weitem Vorrath begabten Directors Vohmann schließt: Möge der Lloyd auch ferner seine hohe Stellung behalten und die erhabenen Ziele verfolgen, welche Vohmann ihm entgegenzuführen bestrahlt war. Sein Verlust trifft nicht nur Bremen, sondern er erreicht im gesammten Vaterlande Anteil.

Bremen, 13. Febr. Der Hanseabambier „Greuel“, welcher zwischen Hamburg und London fährt, ist auf dem Kanal bei Guxhagen gestrandet, Schleppdampfer leisten ihm Hülfe.

Rom, 13. Febr. Die Doppelvertrags-Verhandlungen mit der Schweiz werden diplomatisch fortgesetzt. Es herrscht feste Zuversicht auf schließliches Gelingen.

Rom, 13. Febr. Der Vatikan ist mit allen katholischen Anhängern Europas und Americas in Verbindung getreten, um gelegentlich des Bischofsjubiläums des Papstes einen Pilgerzug zu veranstalten.

Strasbourg, 13. Febr. Im Freilingen (heilig Luxemburg) fand heilige Feiern und Gedenken in Folge eines Streikens ein heiliger Kampf statt. 20 Gensdarmen, welche mit Steinen beworfen wurden, feuerten in die Luft, trotzdem fanden viele Verwundungen und Verhaftungen statt.

London, 13. Febr. Die „Times“ melden ausairo: Die von dem Deutschen Friedmann am Omer des Alagosfische gegrabene kleine Judenkolonie wurde von den ägyptischen Behörden aufgelöst, weil dieselbe einen Grenzstreit zwischen der Türkei und Ägypten zu verurursachen drohte. Friedmann wurde ausgewiesen.

*** Schiffs-Nachrichten.** (Nach der „Frankf. Zig.“) Angekommen in New-York der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Gibe“ von Bremen, der Hamburger D. „Glenavon“ von Hamburg; in Madeira D. „Hammerd“ in Capstadt; in Adelaide D. „Hohenhausen“ von Bremen; in Aden der R. u. D. D. „Gorham“ von London; in Colon D. „Albino“ von Hamburg; in Pernambuco D. „Gorham“ von Hamburg; in New-York D. „City of Chicago“ von New-York; in Marseille D. „Burgemeister den Tag“ der Niederlande von Batavia.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 13. Februar, Abends 8 Uhr:

66. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Fr. Nowak.**

Programm:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Ouverture zu „Der Schauspielerdirector“ | Mozart. |
| 2. Melodie, Concertstück | Kretschmer. |
| 3. Die Lingerin, Polka-Mazurka | Nowak. |
| 4. Fahneneiweh a. „Die Belagerung von Corinthe“ | Rossini. |
| 5. Ouverture zu „Indigo“ | Joh. Strauss. |
| 6. Nachtgesang (Streichquartett) | Jean Vogt. |
| 7. Fantasie aus „Faust“ | Goanod. |
| 8. Caikos-Galopp | Ch. Voss. |

Lufer'scher Gesangverein

(Gemischter Chor).

Sonntag, den 14. Februar, Abends 7½ Uhr,
im Saale des Schützenhofes:**Concert**

mit darauffolgendem Ball, wozu wir unsere verehrten Mitglieder ergebenst einladen.

Der Vorstand.

2313

In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, überliechender Schweiß etc. durch den tägl. Gebrauch von:

Carbol-Theerschwefel-Seifevon **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**

Vorräthig à Stück 50 Pf. in der Germania-Drogerie, Marktstrasse 23. 23412

Gelegenheitskauf.Einen grossen Posten schwarzer
Kleiderstoffe, sehr**preiswürdig,**
empfehlen**Gebrüder Rosenthal,****39. Langgasse 39.**Alleiniger Inhaber **Gust. Rosenthal.**

224

**Trinkt Thee.****E. Brandsma. Amsterdam.**Zu haben in Original-Packeten mit
nebenstehender Schutzmarke, mit Namen
und Verkaufspreis versehen, bei (H. 46850) 362**G. Kretzer, Rheinstrasse 29.****O. Siebert & Co., Marktstrasse 10.****J. W. Weber, Moritzstrasse 18.****Hft. Berliner Pfannkuchen**mit hochf. Füllung empfiehlt jeden Sonntag frisch die Seuffardt
Schillerplatz 3 Thierf. 0th.Nachdem mein durch **Brand-Unfall beschädigtes Lager** zum grossen Theil versteigert wurde, habe ich mich entschlossen einen noch auf Lager habenden aussergewöhnlich grossen Posten**Bett- und Tischwäsche**zum **Ausverkauf** zu bringen.

Ich offerire daher unter dem wirklich reellen Ladenpreis:

50 Stück 6/8, breites ausgewaschenes Halbleinen, prima Qualität, per Meter —,60 Pf.**65 Stück 42 c reinleinen graue Handtücher, derbe Qualität, per Meter —,40 Pf.****30 Stück 12/16, breites ausgewaschenes Bettuchleinen ohne Naht, per Meter 1,40 Pf.****30 Stück 12/16, breites ächt hausmacher Bettuchleinen ohne Naht, per Meter 1,60 Pf.**

Einen Posten bessere fertige Betttücher ohne Naht per Stück 2,— Mk.

Ca. 50 Dutzend abgepasste weisse Gerstenkorn-Handtücher vom **feinsten Flachsgarn** in diversen Grössen und Breiten, sowie eine ungewöhnlich grosse Auswahl **ächt leinene** Tisch- u. Tafeltücher in allen Grössen, an denen zum Theil die Servietten fehlen.**Die Waare ist vom Brande nicht im Geringsten beschädigt, nur theilweise durch Wasser schmutzig geworden.****Joseph Raudnitzky, Langgasse 30.**

Verantwortlich für die Redaction: B. Schulte vom Brühl; für den Anzeigentheil: G. Rötherdt. Notations- und Verlags der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Erstes Special-Reste-Geschäft**34 Kirchgasse, Wiesbaden, Kirchgasse 34, Entresol, 1. Stock,**

empfehlen

für Ausstattungen und Hotel-Einrichtungen:

Reste für 1 bis 6 Betttücher ohne Naht, in Cretonne, Dowlas,
Reste in Halbleinen und Reingleinen,
Reste in 82 Cmt. breitem Shirting, Cretonne, Wiadapolam,
Reste in Haustuch, Dowlas, Halbleinen und Reingleinen,
Reste in Handtuch, Gebild und Damast, besonders billig,
Reste in Bettbarchent, Federleinen und Matragendrill,
Reste in Damast, 82 und 130 Cmt., weiss und türkischroth,
Reste in Bettzeug und Bett-Cattunen,
Parthie-Sachen in Tischtüchern und Servietten, Reingleinen und Halbleinen,
 Waffeldecken und Piquedecken, Coltern und Steppdecken

zu stannend billigen Preisen.

Sonn-Geleitet: Krautmarkt am Main, an der Markthalle 60.

2163

Frischen Waldmeister und Orangen,

sowie vorzügliche Weine, weiss und roth, von 60 resp. 90 Pf. an per Flasche empfiehlt

Jean Marquart, Moritzstrasse 16.

2797

Mein Total-Ausverkauf

dauert

nur noch bis nächsten Monat!!!

Da ich bis dahin mein Lager vollständig räumen will, verkaufe ich sämtliche noch vorräthigen Artikel jetzt zu

jedem einigermassen annehmbaren Preise!

Eine so günstige Gelegenheit, nur vorzügliche Qualitäten so ausserordentlich billig kaufen zu können,

dürfte sich so leicht nicht wieder bieten!**Benedict Straus,**

Webergasse 21.

2207

Billigste Bezugsquellefür **Delbrude, Lichtdruck, Chromo- und Photo.**Lithographien, Hauslegen etc., in jedem Genre und Grösse, aus den renommiertesten Kunstanstalten, sowie für **Gold- und Polirturbinen.** Cataloge u. Preis-Verzeichnisse gratis u. franco.**Beyenbach's Kunst-Verlag.**

Dambachthal 21. 7293

Die Haupt-Agenturder
Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt
und der
Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

befindet sich bei

Christian Wolff,

Karlstasse 5. 1645

Confirmanden-**Kleiderstoffe in grossartigster Auswahl,**

ausserordentlich preiswürdig. 223

Louis Rosenthal,

52 Kirchgasse, im Neubau Blumenhof.

Honny soit qui mal y pense!Eine hübsche junge Dame (Nicht-Wiesbadenerin) möchte gern in Begleitung eines der besseren Kreise angehörigen Herrn von nicht unter 30 Jahren einen **Kurhaus-Rosendall** besuchen. Etr. Diser. vers. u. erb. Gef. Briefe unter **J. N. 361** bef. d. Tagbl.-Verlag.

2313